



5.

Mittwoch, 19. Februar.

1840.

### Theater.

Vesth. Der Karneval behauptet auch auf unserer Bühne seine Rechte. Volks- und Spektakelstücke, ganz im Geschmache der Gallerien, werden vorgeführt. „Der Verschwander“, „das Donauweibchen“ u. „Pfefferkösel“ folgten sich auf dem Fuße. Das erstere Stück ist wohl das bei weitem hervorragendste unter diesem Trio, wenn auch die diesmalige Aufführung durchgängig etwas lau war. Bloß Hr. Rott, als Valentin, war unversiegbar in seiner Laune, in seiner trefflichen, wahrheitsgetreuen Auffassung und er machte sich des allgemeinen Beifalls vollkommen würdig. — Hr. Dietrich zeigte als Flottwell zwar, wie immer, den verständigen Schauspieler, jedoch schien ihn hin u. wieder das Gedächtniß verlassen zu haben. — Ull. Schmidt (Christiane) verließ ihrer Rolle zu wenig Färbung. — Hr. Kalis (Chevalier) war nicht ganz chevaleresk. — Mad. Huth (Rosa) streifte zu sehr in's Triviale. — Hr. Vossinger (Wolf) war nicht der feine, schlaue, gleichnerische Kammerdiener und seinem Spiele fehlte das nöthige Feuer. — Lobend hingegen verdient Mad. Wilhelmi in der dankbaren Rolle des alten Weibes erwähnt zu werden. — Vom „Donauweibchen“

und vom „Pfefferkösel“ sprechen wir nicht; das erste ist schon längst gestorben und das zweite hätte gar nicht geboren werden sollen. S. i.

Dfen. Das neue, nach einer Erzählung bearbeitete Schauspiel: „der Gallego von Lissabon“, hat zwar weder dramatischen, noch ästhetischen Werth vom Belange, ist aber voll Bühneneffekt u. die Handlung ist reich an theatralischen Coups und überraschenden Wendungen, so daß sich das Stück auf jeder Bühne erhalten muß. Gespielt wurde mit vielem Fleiße und Mündung. — Vorzügliches Lob gebührt der Ull. Klein, die ihre zwar dankbare Rolle, doch mit vieler Umsicht und liebenswürdiger Haltung durchführte. — Hr. Nögl spielte den Schmied mit Wahrheit und künstlerischer Einsicht. — Sehr brav waren auch die Herren Kurt, Fröhlich u. Grau. — Die Dekorationen von Otto (dessen Benefiz diese Novität war) sind schön und effektiv. M. —

Prag. In unserm Theater ist bereits dreimal mit innigem Beifall und mit würdiger Repräsentation „Viola“ in die Szene gegangen. Es gereicht dem Publikum so wie den darin beschäftigten Schauspielern zur Ehre, ein Lustspiel von Shakespeare, von Shakespears sage ich, der den Claren nicht gekannt

und — keinen Salonten besitzt, mit Freuden anzunehmen und mit Liebe zu spielen. Ule. Herbst (Viola), Ule. Frey (Olivia), die Herren Bayer, Diez, Fischer, Polavsky u. Feistmantel sind die Namen der Verdienten. — Einer gleich warmen Aufnahme erfreute sich „Mez-dea“, von Cherubini, und es ist ein neuer Beweis, daß der Geschmack des Publikums nicht so verderbt ist, als ihn manche ausschließen. Das Haus war gedrängt voll, u. es herrschte eine solche Aufmerksamkeit, wie es diese großartige Soubdichtung verdient. Die Exekution war trefflich. Hr. Kapellmeister Kraup schrieb Recitativen zu dieser Oper, wodurch die Gesangsstellen nicht unterbrochen wurden. Die Besetzung der Rollen war: Mebea — Ule. Großer, Neris — Mad. Vobhorcky, Jason — Hr. Emminger, der König — Hr. Stralaty. Die Bestrebungen der Genannten waren recht löblich und vorzüglich zeichnete das Publikum Ule. Großer und Mad. Vobhorcky aus. — „Antonio Grimaldi“, von Donizetti, fand eine kalte Aufnahme und trotz der braven Leistung des Hrn. Kunz wird diese Oper kaum mehr auf dem Repertoire erscheinen. Antonio Grimaldi hat bei uns der Donizetti'schen Muse den Garau gemacht. Ein nach dem Französischen des Couvestre bearbeitetes Schauspiel von Devrient: „der Fabrikant“, hat sehr gefallen. Es hat eine zeitgemäße Tendenz und die Bearbeitung ist sehr gelungen. Gespielt ward trefflich und vorzüglich gebührt dies Lob dem Hrn. Bayer, so wie der Ule. Frey. — Hr. Diez gab mit richtigen Farben den „Zerrissenen“ u. Hr. Fischer die Titelrolle mit vieler Wirkung. Nach jedem Akt schluffe wurden die Erwähnten gerufen. — „Der Liebestrank“ ist in czechischer Sprache gegeben worden. Hr. Beck als Memorino war ausgezeichnet und Hr. Brava gab den Kräuterprester mit komischer Wirkung.

Die Vobhorcky, als Albine, recht virtuos.

Wien. Das Mailänder Echo sagt: „Mit Vergnügen können wir verkünden, daß die im nächsten Frühjahr zu Wien im k. k. Theater nächst dem Kärnthnerthore wirkende italienische Operngesellschaft einen Verein der ausgezeichneten Gesangsvirtuosen bildet, und gewiß den Bewohnern der Kaiserstadt beneidenswerthe Genüsse bereiten wird. Sie zählt folgende Mitglieder: Ule. Ungher, Mezzo Soprano. Kraft des Nordens, Stuth des Südens. Reises Studium erfolgreiches Vollbringen. — Ule. Frezzolini, Soprano. Jugendsülle. Vortreffliche Schule; glänzendes Kunstgestirn. — Ule. Marietta Brambilla, Contralt. Gefühl, Muster klassischen Vortrags. Ueberall gern gesehen, gern gehört. — Ule. Gabussi, Mezzo Soprano. Nettes Figürchen. Lebhaftes Selbstaufgeleit. Ausgibige Stimme. — Ule. Abadia, Mezzo-Soprano. Angenehme Erscheinung in zweiten Rollen. — Hr. Moriani, Tenor. Gebiegen im vollsten Sinne des Worts. Der beste Italiens. — Hr. Catone Lonati, Tenor. Liebliches Organ, gute Ausföhrung. — Hr. Roppa, Tenor. Seit kurzem löbliches Vorwärtsschreiten; genügend. — Hr. Ronconi, Bariton. Dem Namen seines berühmten Vaters Ehre bringend. Auf den ersten Bühnen fortwährend mit Beifall aufgenommen. — Hr. Badiati, hoher Bass. Weichheit und Korrektheit charakterisiren seine Leistungen. — Hr. Novelli, Bass. Weiß durchzugreifen, wo es gilt; passend verwendet, lobenswerth. — Hr. Frezzolini, Bass-Buffo ohne Uebertreibung; echtes Talent als Darsteller, wenn gleich mit wenig Stimme. — Zwölf Opern sollen in die Szene gebracht werden, unter ihnen: „Lucia die Lammermoor“, von Donizetti, mit Ule. Frezzolini und Hrn. Moriani; „I Prigionieri d'Edimburgo“, von Ricci, mit den Demoisellen Gabussi, Abadia und Herrn

Koppa; „Elena di Feltre“, von Mercadante, mit Ule. Frezzolini und den Herren Lonati und Babiati; „Parissina“, von Donizetti, mit Ule. Ungher und Hrn. Ronconi; „Olivo e Pasquale“, komische Oper von Donizetti, als Debut des Hrn. Frezzolini; „Lucrezia Borgia“, von Donizetti und „I Normanni in Parigi“, von Mercadante, in welchen Ule. Brambilla erscheinen wird. Cilyhede-Tagliani ist für 12 Darstellungen im Ballet gewonnen. Wir gratuliren.“

München. Am 5. Febr. Abends hörten wir „Graf Armand“, neu einstudirt, mit aufgehobenem Abonnement. Mad. Mine, als Konstanze, sang sehr brav und ihr Spiel war köstlich, wie gewöhnlich. Hr. Benz, als Michaeli, fand wohlverdiente Anerkennung, eben so Hr. Bayer als Armand. Gleichwohl war der Effekt des Ganzen kein besonderer. — Das Repertoire für die ganze Faschingszeit ist ein höchst alltägliches.

New-York. Auf dem hiesigen Theater ist Beethoven's „Fidelio“ aufgeführt worden, u. zwar sechs Mal im Jahre 1839, u. bei immer vollem Hause. Das ist für New-York merkwürdig genug! — Auf demselben Theater sind mehrere Engländerinnen für erste und zweite Gesangspartien engagirt, was abermals darauf hindeutet, daß in England jetzt mehr als sonst die Musik bevorzugt sein muß.

### Korrespondenz.

Wiener Tabletten. Ein frühlicher Gast ist in unser Wien eingezogen, der zwar alle Jahre kommt und in der kurzen Zeit seiner Anwesenheit so viel erstes und komisches Unheil anrichtet, den man, wie die Gäste überhaupt, besonders die ungebetenen, freudig empfängt, wenn sie ankommen und mürrisch verwünscht, wenn sie abfahren.

Der Karneval ist es, der mit einem großen Gefolge von Bällen eingerückt ist, deren mancher schon sich drei Wochen voraus durch gräuliche Siebenmeilen-Affischen ankündigen; der Karneval mit seinem Festgeberheer, das „durch Feuerergluthen und Wasserfluthen“ wadet, wenn nur ein Abnehmer einer Eintrittskarte dahinter steht; der Karneval ist da, d. h. die Zeit der unausgeschlafenen Augen und trübseligen Gesichter, eine Zeit, in der man täglich bitter über ihre Langweiligkeit klagt, während man allnächtlich ganz gefast ein bis zwei, oder noch mehr Bälle mitmacht. Wien kann in dem kurzen Zeitraume von 8 Wochen über 1500 Bälle aufweisen, wovon die öffentlichen Lokalitäten allein mehr als das Drittel in Anspruch nehmen. Freilich sind diese Feste vom manigfachen Farbenspiele, man tanzt aber in den Vorstadtkneipen in Hemdbärmeln wohl eben so lustig und fröhlich, als beim Hoffeste im engen Dunkel'schen Tral u. den mouffelinutühenen Secarpins. In dessen scheint unter der Mittelklasse die Tanzlust sich erst in der letzten Karnevalshälfte konzentriren zu wollen. Sehr modern sind jetzt Blumen u. Bouquets geworden; es gibt fast keinen Ball mehr, wobei nicht jede Dame ihr Sträußchen erhielt, eine einzelne erotische Blume, wie z. B. eine dunkelglühende Camellia oder andere durch Fleiß und Mühe dem Gewächshause entsprossene Blüthe einer fernern Zone erregen wunderbaren Effect und ziehen tausend Augen auf Diejenige, deren Haar oder Busen sie schmückt. — Eine erlauchte Notabilität, welche nebst List aus Pesth kürzlich anlangte, ist der Fürst Pückler; seine Absinierin hat er bereits in ein hiesiges Mädchenbildungsinstitut gegeben, er selbst ist in den höchsten Adelsklassen Wiens stets eine der interessantesten Erscheinungen, da er mit Weltbildung und Erfahrung der manigfachen Art eine un-

fassende wissenschaftliche Intelligenz verbindet. Die Frau Fürstin Schwarzenberg arrangirte im Laufe dieser Tage ein eklatant prachtvolles Ballsfest, dem erlauchten Reisenden zu Ehren. — In unsern Theatern ist Gottlob! eine erfreuliche Fluth eingetreten, fast jede Bühne zählte in den verwichenen 8 Tagen ihre Novität, sogar im Leopoldstädtertheater gab man zwei Novitäten der Vorzeit „zum ersten Male.“ Um das Trefflichste zuerst zu nennen, gebührt diese Ehre dem Schauspiel des Herrn Baron v. Braun: „Molly.“ Der Stoff ist zwar nicht so originell, um für sich allein einen großartigen Schlageffekt abzugeben, die Dramatisirung desselben aber, der Dialog, wie alle die unentzehllichen Zuthaten eines gelungenen Werkes sind von seltener Vorzüglichkeit. Dies eine bedauern wir nur, daß wir auch hier der so sehnlichst erwünschten Originalität der Idee entbehren müssen, daß dieses Schauspiel eine transalpinische Pflanze ist und wie es in solchen Fällen leider geschieht, der Bearbeiter von einem Stoffe beherrscht wird, der seiner Phantasie fremd war. — Nestroy's neue Vosse: „Der Färber u. sein Milchbruder“, nennt gleichfalls Frankreich das Vaterland ihre erste Anregung. — Die Geistesausstattung dieses Stückes, worin Nestroy seine gebieterische Kraft stets glänzend beweist, reiht sich ihrer Vortrefflichkeit nach an jene der „verhängnißvollen Faschingsnacht.“ Die Stereotypität aber, mit welcher die vorzüglichsten Darsteller der Wiednerbühne ihr Darstellungsgenre zu betreiben gewohnt sind, war diesmal für den Dichter ein gewaltiger Stein des Anstoßes, wie es überhaupt fatal für jeden Dichter ist, wenn er bloß Rollen schreiben soll, die seine Kunstgenossen oft wie Kleider angemessen haben wol-

len. Vielleicht war auch die Sensation, welche dem sonst trefflichen Stücke vorgehend, der ersten Aufführung Gefahr bringend. Denn es ist eine bekannte Sache, daß der einmal Befriedigte seine Erwartungen stets höher spannt. — Sold's großes Dekorationsstück: „die schlimmen Frauen im Serail“, fand eine sehr bescheidene Aufnahme. Herr Pokorny machte einen Aufwand von mehreren tausend Gulden, um eine noch selten gesehene horigraphische Pracht zu entwickeln. Von dem Stücke selbst aber, das doch als Parodie die Umrisse seines Stoffes so scharf und kontrastisch, als möglich, in's Helle stellen sollte, ist es jedoch kaum möglich, eine zusammenhängende Idee sich zu gestalten. Witz, Bonmots und komische Einfälle sind so dünn und matt gestreut, daß sie gewiß Niemanden auffordern, eine Wiederholung zu wünschen. Die weibliche Armee, wozu man eine ziemliche Anzahl Modistinnen rekrutirt hatte, gab noch eine der schönsten Augenweiden ab, welche durch Schönheit, Kostüme und die unübertrefflich einvergerzten Evolutionen ihr Interesse fand. — Ein neuer Musikdirektor, den die Josephstädterbühne bis künftige Ostern erhalten wird, ist der Prager Kompositur, E. Tittel, ein Name, der in kurzer Zeit sich auffallende Anerkennung verschaffte. C—n.

### Mignon-Zeitung.

Paris. Das anatomische Theater in Paris hat die Inschrift: Hic locus est, ubi mors gaudet, succurrere vitae. (Hier ist der Ort, wo sich freuet der Tod, dem Leben zu helfen.)

London. Auf dem Schilde eines Barbiers in London erblickt man ein großes Messer, mit der Unterschrift: Radit iter liquidum.

Rebteigirt von der Redaktion des Spiegels.